

Abiturtraining Deutsch

Analyse pragmatischer Texte (mit anschließender Stellungnahme)

– Erwartungshorizont –

Vorbemerkung zum Verständnis des Erwartungshorizonts

Der Erwartungshorizont richtet sich ursprünglich an die Prüfer*innen im Zentralabitur. Er ist deshalb sprachlich äußerst komprimiert: Die Prüfer*innen sollen ihn schnell überschauen und die darin enthaltenen abstrakten Zielformulierungen zur Grundlage ihrer Begutachtung machen können. Es wird nicht von Ihnen erwartet, dass Sie Ihre Ergebnisse genau so oder auch nur annähernd so formulieren.

Außerdem wird im Erwartungshorizont immer darauf hingewiesen, dass nicht die Vollständigkeit der in diesem Erwartungshorizont genannten Aspekte entscheidend ist, sondern das Niveau der Problemerkennung, die Differenziertheit der Analyse und Schlüssigkeit der Argumentation sowie die Strukturiertheit und Klarheit der Darstellung.

Es ist also nicht so, dass eine Leistung nur dann sehr gut sein kann, wenn alle im Erwartungshorizont genannten Aspekte darin enthalten sind.

Auch die Struktur des Erwartungshorizonts spiegelt nicht die erwartete Struktur Ihres Aufsatzes wider. So könnte die sprachlich-stilistische Analyse auch abschnittsweise der vorherigen inhaltlichen Untersuchung zugeordnet werden.

Bei den Zwischenüberschriften werden die Worte „etwa“ und „z. B.“ bewusst unterschiedlich verwendet: Das Wort „etwa“ wird verwendet, wenn der im Anschluss beschriebene Inhalt *ungefähr wie dargestellt* erwartet wird, d. h. Ihre Darstellung müsste insgesamt auch das abbilden, was dort genannt wird, auch wenn Sie es anders formulieren. Die Abkürzung „z. B.“ wird hingegen verwendet, wenn *eine Auswahl* der im Anschluss formulierten Inhalte erwartet wird. Hier wird also keineswegs Vollständigkeit erwartet, sondern es werden lediglich unterschiedliche mögliche Aspekte aufgereiht.

Wichtig ist auch, dass eine bloße Paraphrasierung, also Nacherzählung des Textes oder ein distanzloser Umgang mit dem Text (durch eine bloße Übernahme von im Text geäußerten Meinungen, durch nicht gekennzeichnete Zitate oder durch fehlende Kennzeichnung als indirekte Rede) nicht den Anforderungen entspricht.

Eine gelungene Lösung ist gekennzeichnet durch:

- eine differenzierte Analyse des Gedankengangs und der Argumentationsweise des Textes unter Berücksichtigung der sprachlichen Gestaltungsweise in funktionaler Anbindung an die Wirkungsabsicht,
- eine aspektreiche Auseinandersetzung mit der Kritik des Autors an der Selbstdarstellung durch Selfies,
- die argumentative Entwicklung einer differenzierten und in der Sache begründeten eigenen Position,
- eine eigenständig und sinnvoll gegliederte, terminologisch präzise und standardsprachlich korrekte sowie stilistisch gewandte Darstellung.

Die Aufgabe bezieht sich auf das Rahmenthema 7 (Medienwelten). Ihre Bearbeitung erfordert Kompetenzen aus mehreren Halbjahren: Die Analyse pragmatischer Texte wird spätestens ab Jg. 11 eingeübt und sollte in der Qualifikationsphase in unterschiedlichen Kontexten vertieft werden.

Der Text umfasst 787 Wörter, entsprechend der Bearbeitungszeit für das grundlegende Anforderungsniveau im schriftlichen Abitur.

Aufgabe 1 (AFB I/II/III, 60%)

Formulierung einer aufgabenbezogenen Einleitung, etwa:

In dem Auszug aus dem Kommentar „Egoshoooter“ thematisiert Frank Patalong die Auswirkungen der Selfie-Kultur auf die Selbst- und Weltwahrnehmung der jungen Generation. Diese Fotopraxis rücke permanent das Selbst in den Fokus, Sehenswürdigkeiten, Natur und Mitmenschen würden zur Kulisse für die Selbstdarstellung degradiert. Der Autor warnt vor der damit einhergehenden wachsenden Oberflächlichkeit des Erlebens von Wirklichkeit.

Analyse des Inhalts und des gedanklichen Aufbaus, etwa:

- Hinführung zur Selfie-Thematik über ein persönliches Beispiel, Omnipräsenz der „Generation Selfie“ (1-14): Wiedergabe eines Dialogs mit einem Freund (1-4); Dialog dient als Ausgangspunkt für eigene gedankliche Auseinandersetzung; Generalisierung des Beispiels (10); Distanzierung und negative Einstellung gegenüber der „Generation Selfie“: das Ich im Mittelpunkt der Weltwahrnehmung, Versäumnis des richtigen Lebens (10-14)
- Rückblende zur Fotopraxis in der Jugend des Autors (15-22): Kontrastierung von dokumentarischer Fotografie in der Vergangenheit und heutiger Selfie-Fotografie: Dokumentation von Urlaubserlebnissen; Abneigung der damals kleinen Kinder, fotografiert zu werden (16-18); Nachteil bisheriger Fotografie: Unsichtbarkeit des Fotografen (22)
- Darstellung einer weiteren kritischen Haltung gegenüber der Fotografie (23-38): Autor referiert: Insuffizienz jeglicher Fotografie zur Abbildung der erlebten Wirklichkeit und ihrer Mehrdimensionalität (23-33); Fotos könnten allenfalls als „Anker für die Erinnerung“ (35) dienen, ein Selfie dagegen bilde immer dasselbe Motiv vor wechselnder Kulisse ab und sei damit ungeeignet, die Wirklichkeit einzufangen (37f.); Funktion: Verstärkung des Eindrucks von der Banalität der Selfie-Fotografie
- Einräumung der Bewunderung des Autors für das Selbstbewusstsein und die Souveränität der Selfie-Generation (39-45): Korrektur des möglicherweise vermittelten Eindrucks, er werfe den Selfie-Fotografen ihre Selbstbezogenheit vor (39f.); Kontrastierung mit dem eigenen Unvermögen, sich vorteilhaft vor der Kamera zu präsentieren (41-45); Einräumung, auf den unverkrampften und souveränen Umgang mit der Kamera neidisch zu sein
- Kumulation der Kritik am Selfie und explizite Positionierung des Autors (46-66): Anprangerung des Wandels der Selbst- und Weltwahrnehmung (52f.);_Vorwürfe: Entwertung der Wirklichkeit durch Verschiebung des Fokus vom Erleben der Wirklichkeit hin auf die Präsentation des Selbst; Versäumnis des eigentlichen Lebens; Trivialisierung der Wirklichkeitserfahrung und zunehmende Oberflächlichkeit der Weltwahrnehmung durch Selfies; Erzeugung von Redundanz, Banalität und Unglaubwürdigkeit der Selbstdarstellung auf Selfies (58-62); Degradierung des Werts des Menschen zur bloßen Kulisse (63-66)
- Ausblick und Wunsch (67-71): Rückbesinnung der Jugendlichen auf eine Selbst- und Weltwahrnehmung als intensiv Erlebende

Analyse der sprachlich-stilistischen Gestaltung in funktionaler Anbindung, z. B.:

- Titel: Bewertung der Selfie-Fotografen als rücksichtslose Egomane durch Wortspiel „Egoshoooter“ (Anspielung auf Computerspiele)
- Anschaulichkeit und erhöhte Glaubwürdigkeit durch dialogische Einschübe als Beispiele aus dem Alltag (1-4;16f.;44); in diesen Passagen auch Kennzeichen der Umgangssprache (2f.;16f.); Authentizität durch Subjektivität (persönliche Beispiele, Verwendung der 1. Person Singular)
- Ausweisung des eigenen Expertentums durch Begriffe aus der Fototechnik: Selfiebegriff selbst wird als bekannt vorausgesetzt, ebenso die Selfiestange (10), dokumentarisches Fotografieren in der Vergangenheit (16), Begriff des Parallaxenfehlers (52), der das Selfie auf die Ebene eines technischen Fehlers reduziert
- Wiederholung des Begriffs „Kulisse“ (12;38;55): Begriff aus der Theatertechnik, unterstreicht pejorativ den Inszenierungscharakter, die Künstlichkeit des Selfies
- Kritik an der Selbstbezogenheit der Selfie-Generation durch polysyndetische Reihung und viermalige Wiederholung des Wortes „ich“ (13f.); sprachliche Abbildung des schnellen Auslö-

- serhythmus beim Selfie-Fotografieren; Intensivierung des Vorwurfcharakters im zentralen Absatz durch Parataxe, kürzere Sätze und Reihungen (49f.;56-58;60-62)
- Antithesen als Mittel der Kontrastierung: Fotografie von Sehenswürdigkeiten vs. Selbstfotografie; Unsichtbarkeit vs. Sichtbarkeit; heimliches Fotografieren von Personen (18) vs. „[S]ich-in-Szene-Setzen“ (42), frühere vs. heutige Fotografie; intensive Welterfahrung vs. oberflächliche Selbstinszenierung; Menschenbild: Selbstwahrnehmung als Teil der umgebenden Welt oder als deren Zentrum
 - sprachliche Abbildung der Vielfalt der Welt und der Sinne durch dreigliedrige (12;18f.;21) oder viergliedrige Reihungen (25f.;29;61f.), teils mit Klimax (25f.), teils asyndetisch (28f.), Kontrastierung mit Oberflächlichkeit, die sich in dreimaliger Wiederholung („fun, fun, fun“) bzw. in zum Teil alliterierender Reihung („Party, Posen, coole Gesten“) ausdrückt (61)
 - Intensivierung der Darstellung von unmittelbarer Welterfahrung durch Verwendung von Neologismen und Komposita („Traum-Raum“ [33], „Sehnsuchtsort“, „Tagträume[]“ [34])
 - apodiktische Polemik durch Hyperbeln („überall“ [10]; „ultimative“ [52,64]) und Generalisierungen („alles“ [58,59]; „immer“ [37, 60])
 - eindeutige Positionierung durch explizite Bewertungen (49-53;58-63) oder implizit durch pejorative Wendungen (6-9;37); vermeintliche Correctio (39f.) und neidisches Eingeständnis (39-43) intensivieren die Kritik am Selfie

Darstellung der Intention des Verfassers, etwa:

- Kritik an der Mediennutzung vieler Jugendlicher
- Warnung vor einer veränderten Welt- und Selbstwahrnehmung unter Ausschluss echter Erlebnisse
- Warnung vor dem Schwinden echten Erlebens

Aufgabe 2 (AFB II/III, 40%)

Mögliche Argumente für Patalongs Position gegenüber der „Generation Selfie“, z. B.:

- Verführung zu oberflächlicher Weltwahrnehmung durch den Zwang, sich selbst als Bildmittelpunkt zu arrangieren
- Sich-in-Szene-Setzen im virtuellen Raum: Narzissmus Jugendlicher zeigt sich bei vielen Jugendlichen in immer neuen Profilbildern und auch der schriftlichen Selbstdarstellung in sozialen Netzwerken
- Zwang zur Optimierung des Selbstbildes übt großen Druck auf Jugendliche aus, öffentlicher Selbstdarstellungsdruck führt zu Verlust der Intimität
- Verpassen oder Zerstörung eines schönen Moments durch Fotografieren, Posieren oder Posten
- Gier nach Anerkennung zeigt sich in der Suche nach spektakulären und extrem gefährlichen Selfie-Arrangements
- Selfie kann den Wert eines Moments nicht abbilden, intensives Erleben ist nur unmittelbar, ohne dazwischengeschobenes Handy möglich

Möglich ist auch die Berücksichtigung der Argumentationsweise; nachvollziehbar durch Anschaulichkeit und Prägnanz, Eindringlichkeit durch Kontrastierung und Intensivierung.

Mögliche Argumente gegen Patalongs Position gegenüber der „Generation Selfie“, z. B.:

- unzulässige Verallgemeinerung: Patalong spricht der jugendlichen Generation grundsätzlich ab, Momente intensiv erleben zu können; es gibt durchaus reflektierten Umgang vieler Jugendlicher mit neuen Medien
- Funktion von Selfies als Anker für die Erinnerung; neuerdings größere Abbildung des Hintergrunds dank Selfie-Stick, dadurch Dokumentation des Orts und Kontextes
- Selbstbewusstsein und Souveränität der Jugendlichen beim Fotografiertwerden ist Befangenheit vorzuziehen
- Optimierung der Selbstdarstellung kann auch als Gewinn an Autonomie bewertet werden

- Unzulässigkeit des Vergleichs mit früherer Fotopraxis: Fotografie früherer Generationen hatte andere gesellschaftliche und technische Voraussetzungen (Kosten, Reisemöglichkeiten, begrenzte Bilderzahl pro Film)
- vorurteilsvolle Einseitigkeit: durchaus Beschäftigung Jugendlicher mit künstlerischer oder dokumentarischer Fotografie

Möglich ist auch die Berücksichtigung der Argumentationsweise; Lenkung des Lesers durch Übertreibung, Generalisierung und Polemik; anachronistische Sehnsucht nach einer unwiederbringlichen Vergangenheit.